

## Zur Geschichte der hanbalitischen Bewegungen.

Von

**Ign. Goldziher.**

### I.

Die Wandlungen, welche im Laufe der Geschichte des Islam in der öffentlichen Stellung des Kalām und der mit derselben zusammenhängenden Dogmatik zutage treten, sind an zwei historische Momente geknüpft, welche die Epochen jenes geschichtlichen Verlaufs bezeichnen: 1. die mit der Regierung des Mutawakkil einsetzende Reaktion gegen die rationalistische Dogmatik zugunsten der den altkonservativen Standpunkt vertretenden Hanbaliten; 2. das durch die Schöpfungen des seldschukischen Vezirs Nizām al-mulk ermöglichte offene Hervortreten der Kalām-Dogmatik, freilich in ihrer durch die Aš'ariten bewirkten Verdünnung.

In der Zwischenzeit hatten die rationalistischen Bestrebungen und ihre Vertreter sich vor der Mißgunst und Verfolgung seitens der das finstere Pfaffenium begünstigenden herrschenden Mächte von Bagdad in acht zu nehmen. Auf „die Furcht vor dem Schwert“, welche die Freidenker zwingt, ihre Gedanken über die religiösen Fragen nicht an die große Glocke zu hängen, berufen sich wiederholt die Ichwān al-ṣafā. Philosophische Köpfe — sagen sie — finden den Wortlaut der Offenbarungsschriften absurd und sie leugnen sie in ihrem Innern; allerdings sagen sie dies nicht offen heraus „aus Furcht vor dem Schwert“<sup>1)</sup>. „Die meisten, die sich mit den philosophischen Wissenschaften (العلوم الكمية) beschäftigen, sowohl die Anfänger als auch die Mittleren

من المبتدئين فيها والمتوسطين من بينهم) es sind also die wirklichen, vollendeten Philosophen nicht mit inbegriffen), schätzen die Sache des Religionsgesetzes und der gesetzlichen Verordnungen gering, verachten ihre Anhänger und dünken sich zu vornehm, um sich solchen Gesetzen zu fügen; es sei denn, aus Furcht und Scheu

1) Rasā'il Ichwān al-ṣafā IV, 101 unten: انكروها بقلوبهم وان كانوا لا يظهرون ذلك باللسان مخافة السيف.

vor der Macht der Regierung, welche die Schwester der Prophetie<sup>1)</sup> (d. h. der Religion) ist<sup>2)</sup>. Und speziell von den auch ihnen, wie den Philosophen im allgemeinen<sup>3)</sup> antipathischen Ġadal-Leuten (d. h. *mutakallimūn*) wird gesagt, daß sie es leugnen, daß die  
 5 Menschen den guten Eingebungen der Engel und den Einflüsterungen des Teufels unterworfen sind, „wenn sie auch diese Leugnung nicht offen aussprechen aus Furcht vor dem Schwert und der öffentlichen Züchtigung“ (*مخافة السيف والشنعة*)<sup>4)</sup>.

Die stärksten Angriffe gegen die *Mutakallimūn*<sup>5)</sup> sind an mehreren Stellen der philosophischen Gespräche zu finden, die uns aus dem Kreise des Abū Sulejmān al-Sigistānī al-Manṭiqī durch seinen Schüler Abū Ḥajjān al-Taḥḥidī u. d. T. *المقاييسات* erhalten sind. Nicht nur ihre Denkmethode werden angegriffen, sondern auch ihre religiöse Gesinnung wird verdächtigt. Diese Angriffe —  
 15 deren höchst wichtiger Inhalt hier zu weit führen würde — werden an einer Stelle resümiert mit dem Zusatz, daß nach persönlicher Erfahrung des Abū Sulejmān die hervorragenden Vertreter des Kalām sich offen und geheim zu dem Lehrsatz von der Gleichwertigkeit der Beweise<sup>6)</sup> bekennen. Er würde sich erbötig

*خوفاً وكرهاً من قوة الملك الذي هو أخت النبوة* 1) eine in der Literatur des Islam eingebürgerte persische Maxime (darüber *Revue Hist. Relig.* XLIII, 7 Anm. 2), die auch bei den Ichwān IV, 67, Mas'ūdī, Murūġ II, 162, Miskawejhi, *Tahdīb al-aḥlāk* 121 als Sentenz des Ardešīr angeführt wird; vgl. auch 'Ujūn al-aḥbār I, 21, 11 *السلطان والدين اخوان*. In der hebräischen Übersetzung des *Secretum secretorum* ed. Gaster (*JRAS.* 1907) III, 39 wird nach einer griechischen Steininschrift angeführt: *כי הנלדך והצדק אחים אי* *המלך* offenbar einem arab. *ملك* entsprechen soll. Wie auch andere derartige Sprüche wurde der Satz *الملك والدين* später als *Ḥadīṭ* beansprucht; Kritik dagegen in Saġānī's Abhandlung über *موضوعة احاديث* (s. *ZA.* XXI, 245). Ibn 'Arabšāh rühmt in seiner Biographie des Sultans al-Malik al-Zāhir Ġakīmaq, daß während der Regierung dieses Fürsten *الدين* *الملك* *انتقى التوأمين بعد افتراقهما* (ed. Strong, in der *Boilage* zu *JRAS.* 1907, Heft 2; 13, 4). 2) Ichwān II, 329.

3) Vgl. Buch über das Wesen der Seele 13, Anm. zu 4, 5.

4) Ichwān IV, 169.

5) Jedoch darf man den Ausdruck *mutakallimūn* nicht immer auf diese *ahl al-ġadal* beziehen. Häufig werden auch Prediger mit diesem Namen bezeichnet, wie es scheint, zumeist populäre Straßenprediger (*Hermes Trismegistus* ed. Bardenhewer 79, 3 (XI, 7) *القصاص والمتكلمون إنما يتكلمون على* (*شوارع الطرق*), aber auch ernstere, Ibn Ġubejr<sup>2</sup> 222, 15; 224, 8.

6) *تكافؤ الأدلّة*. Über diese Anschauung s. Ja'kūbī ed. Houtsma, I, 166 ult., Al-Fārābī ed. Dieterici 96, Schreier, *Kalām* 10 Anm., *ZDMG.* 54, 399 (über

machen, die Bekenner dieser Gesinnung mit Namen zu nennen, wenn er es nicht vorzöge, Schonung walten zu lassen<sup>1)</sup>. Dieser Vorbehalt bezieht sich ohne Zweifel auf die Gefahr, denen er die denunzierten Mutakallimūn seitens der Obrigkeit aussetzen würde, der der Philosoph Abū Sulejmān die Vertreter der Denkfreiheit doch nicht ausliefern möchte, so sehr ihm auch ihre Denkungsweise zuwider ist. Einen jedoch, der sich nur im geheimen zu der Lehre von der „Gleichwertigkeit der Beweise“ bekannte und von dem er eine überaus spöttische Bemerkung über die religiöse Vorstellung von Paradies und Hölle mitteilt<sup>2)</sup>, nennt 10

وقوف = ἐποχή). Ich habe bereits anderswo die Vermutung ausgesprochen, daß dieser Ausdruck die Übersetzung der pyrrhonistischen ἰσοσθένεια τῶν λόγων ist (Kultur der Gegenwart I, Abt. 5, 50); vgl. auch تعارض الإمكانيين ZDMG. 41, 86 Anm. 3.

1) Zur Veranschaulichung des Textzustandes der Bombayer Lithographie der Muḳābasāt (p. 53) gebe ich den Text dieser Stelle nach der Leidener Handschrift nr. 1443 (fol. 60 a) mit den Varianten der indischen Ausgabe: وهذا

الذى يقول به أهل الكلام في طرائقهم ليس بعقل وإنما هو شبهه به أو شيء معه ظله<sup>a)</sup> أو حكمه<sup>b)</sup> أو خياله ولهذا ما خالطهم الهوى واستحوذ عليهم التعصب وحسن عندكم التقليد وذب في نظرهم وجدلهم<sup>c)</sup> اللجاج والصجاج<sup>d)</sup> وانفتح باب الخيرة عليهم وسد باب اليقين عنهم قال ولهذا أيضا<sup>e)</sup> قل تأتبههم وتنزعهم وصاروا يقولون<sup>f)</sup> بتكافؤ الأدلة متجاهرين ومتساويين<sup>g)</sup> على هذا وجدنا اعلامهم وكبراءهم ونولا أئثار البقيا<sup>h)</sup> لذكرت لى اعيانهم واسماءهم

2) Muḳābasāt fol. 38 b (= B. 32 unten): سمعت أبا إسحاق التميمي

المتكلم وكان من علمان جعل يقول ما أعجب أمر أهل الجنة قيل وكيف قال لأنهم يقولون<sup>i)</sup> عنك لا عمل لهم إلا الأكل والشرب والنكاح أما تصيف صدورهم \* أما يعملون ما ياكلون<sup>k)</sup> أما يرتبون بأنفسهم عن هذه الحال الخسيسية التي هي مشاكلة لأحوال البهيمة أما

a) B. ظلته. b) B. حكمه. c) B. وجدلهم. d) B. والصجاج.

e) fehlt B. f) fehlt B. g) B. متجاهدين ومتساويين. h) B. التقيا.

i) B. + أبدأ. k) B. أما ياكلون.

er freilich dennoch beim Namen: Abū Ishāq al-Naṣībī<sup>1)</sup>, Schüler des Mu'taziliten Ḥusejn b. 'Alī al-Ġu'al (st. 299)<sup>2)</sup>. Dieser scheint zu jener Zeit nicht mehr unter den Lebenden gewesen zu sein; darum wird Abū Sulejmān keine Scheu empfunden haben, seinen Namen preiszugeben.

Es wird von Interesse sein, mit diesen Stellen eine in denselben Kreis gehörige Äußerung des Ġāhiz<sup>3)</sup> zu vergleichen. Er erwähnt die These eines skeptischen Mutakallim, der die Möglichkeit sicheren Erkennens ablehnte und nur wahrscheinliches Wissen (das εἰλογον und πιθανόν der Skeptiker) zugab: ان الامور كلها يعرف حقها وباطلها بالاغلب. Trotzdem er ohne Nachkommen gestorben war, möchte Ġāhiz seinen Namen nicht preisgeben, weil er ihm durch die Gemeinschaft des Kalām unverletzlich ist محرم (das εἰλογον und πιθανόν der Skeptiker) zugab: ان الامور كلها يعرف حقها وباطلها بالاغلب. Trotzdem er ohne Nachkommen gestorben war, möchte Ġāhiz seinen Namen nicht preisgeben, weil er ihm durch die Gemeinschaft des Kalām unverletzlich ist محرم (mit den Mu'taziliten und im Widerspruch mit dem orthodoxen Dogma) das Vorhandensein der (der Tat) vorangehenden (freien) Willensmacht des Menschen (تقديم الاستطاعة) anerkannte<sup>4)</sup>.

Es folgt hieraus, daß man zu jener Zeit das Andenken eines Menschen dem allgemeinen Hohn aussetzte, wenn man ihn mit gewissen Lehren der Mutakallimūn in Verbindung brachte.

يقمّون<sup>١)</sup> اما يصحرون واخذ في هذا وشبهه ييموج<sup>٢)</sup> متعجبا<sup>٣)</sup> مستعظما وكان يقول بنكافو الادلة وتخفيه من<sup>٤)</sup> اكثر الناس ويفاتح فيه ابن الخليل ويناقله عليه.

1) Wohl identisch mit Abū Ishāq al-Niṣībīnī des Ahmed b. Jahjā ed. Arnold 68, 8; 69, 14, einem Lehrer des Abu-l-Kāsim 'Alī al-Murtaḍā.

2) Vgl. Schreiner, Zur Gesch. des As'aritenthums (Leiden 1890, Actes du VIII<sup>e</sup> Congrès des Orientalistes) II; ausführliche Nachrichten über ihn bei Ahmed b. Jahjā ed. Arnold, 62; er wird in der 54. *muḥābasa* (ed. Bombay 52) zitiert:

وسمعت المنبر يجعل يقول الخ

منهم من لا<sup>١)</sup> استجيز تسميته. 3) Ġāhiz, Kitāb al-hajwān VI, 11. Vgl. ibid. VII, 49, 11 4) Vgl. Šahrastānī 38, 7 v. u.

a) MS. يقمّون. B. يانفون.

b) MS. ييموج.

c) fehlt B.

d) B. ويجيب عن.



## II.

Das ungünstige Verhalten der Regierenden gegenüber den Regungen des Rationalismus diente zu nicht geringer Ermutigung jenen muhammedanischen Eiferern, die durch alle Jahrhunderte die Bekämpfung der mit dem Kalām verbundenen Anschauungen und Formulierungen als ihre hauptsächlichste theologische Aufgabe betrachteten: den Hanbaliten.

Freilich stellten sich die Feinde der neuen Theologie die unterdrückende und verfolgende Aufgabe der Regierung noch energischer vor, als sie es in der Tat war. „Wäre ich an der Macht — so sagt z. B. ‘Abd al-Raḥmān b. Maḥdī —, so würde ich jeden, der sich zum Erschaffensein des Koran bekennt, in den Tigris werfen, nachdem ich ihm vorerst den Kopf abgeschlagen habe“<sup>1)</sup>. Auch in erbrechtlicher Beziehung will er sie als Nichtmuslime betrachtet wissen und das Connubium mit ihnen untersagen<sup>2)</sup>.

Die Kalāmfeindschaft der Hanbaliten beschränkt sich nicht bloß auf die *mu‘tazilitische* Form des Kalām. Auch der reaktionäre Schritt al-Aṣ‘arī’s konnte den Kalām und seine Dogmatik in ihren Augen nicht retten. Überdies ist ja die Schule des Aṣ‘arī den orthodoxen Zugeständnissen des Stifters<sup>3)</sup> nicht in allen Punkten treu geblieben. Während andere *maḏāhib* sich durch die von ihren Imāmen überlieferten kalāmfeindlichen Sprüche in der schließlichen Billigung der aṣ‘aritischen Lehren nicht irren machen ließen, hat die hanbalitische Schule an der unerbittlichen Zurückweisung der neuen Richtung, in welcher Form immer, unbeugsam festgehalten und dieser Ablehnung in Lehre und Leben schreienden Ausdruck gegeben. Sie hatte dabei den Vorteil, nicht nur des Schutzes der Obrigkeit, sondern auch des Beifalls der Massen sicher zu sein. Dem Rufe fanatischer Aufreizer folgend, mengt sich oft auch der Straßenpöbel in die theologischen Differenzen<sup>4)</sup>. Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die orthodoxen Eiferer bei dieser gerne gepflegten Fühlung mit den Volksmassen auch in nicht eben geistlichen Beziehungen ihre Rechnung fanden. Die Charakteristik, die

1) Dahabī, Taḍkirat al-huffāz I, 302 unten: لو كان لي سلطان لالقيت من يقول ان القرآن مخلوق في الدجلة بعد ان اضرب عنقه.

2) Bei Ibn Tejmijja, Maḡmū‘at al-rasā’il al-kubrā (Kairo 1324) I, 438: لا يناكحوا ولا يوارثوا.

3) Ibn Tejmijja (l. c. 445—452) kann gelehrte Excerpte aus den Werken al-Aṣ‘arī’s zur Bekräftigung seiner eigenen hanbalitischen Lehren anführen. Außer der Ibāna sind wörtliche Zitate aus اختلاف المصلين ومقالات الاسلاميين (Brockelmann I, 195 Nr. 5) mitgeteilt.

4) ZDMG. 41, 62 ff.

im 8. Jahrh. d. H. der Šāfi'it Sihāb al-dīn al-Kilābī aus Aleppo (st. 733) in einer polemischen Schrift von dem Treiben der hanbalitischen Eiferer entwirft, wird wohl auch für die früheren Zeiten Geltung haben. Er teilt sie in zwei Gruppen, in deren eine die Leute gehören, die aus innerer Überzeugung, bona fide, dem 5 *حشو* anhängen, während ein anderer Teil unter dem Vorwand, die Glaubensanschauungen der Alten zu verteidigen, auf die Triebe des gemeinen Volkes spekuliert, um in egoistischer Weise materielle Vorteile zu erwerben<sup>1)</sup>. Die Volksmeinung ergriff mit Ostentation 10 zumeist die Partei der hanbalitischen Orthodoxie und die Maßregelungen, denen Theologen ausgesetzt waren, die ihre Beeinflussung durch den emporkommenden Rationalismus merken ließen, sind wohl nicht ohne Mitwirkung der Obrigkeit und des Volks gelungen.

Wir dürfen einzelne markante Beispiele, die uns aus der 15 Literatur bekannt werden, als Specimina für die Richtung des herrschenden Geistes betrachten. In den Schülerkreis des großen Nisābūrer Gottesgelehrten Muḥammed b. Iṣḥāq ibn Chuzejma (st. 311 im Alter von 89 Jahren), der als eine der größten Stützen der orthodoxen Lehre galt<sup>2)</sup>, hatte sich der Geist des Kalām ein- 20 geschlichen. Hinter dem Rücken des Lehrers disputierten die Jünger über den Begriff der Gottesrede (ob Wesen- oder Tätigkeitsattribut), über den Umfang der Lehre vom Unerschaffensein des Koran u. a. m. Der Lehrer fühlte sich veranlaßt, eine für alle seine Getreuen verpflichtende, den hanbalitischen Standpunkt starr 25 vertretende Formel aufzustellen, die uns noch erhalten ist. Zu den Intimen des Schejchs gehörte Abū 'Alī al-Taḳafī. „Trotz seiner Gelehrsamkeit — sagt wörtlich unsere Quelle — setzte er sich in einigen Fragen in Widerspruch zu dem Imām al-a'imma (Ibn Chuzejma), unter anderen in der Frage des Gottesbestandes 30 und der Entziehung desselben (*التوفيق والحدلان*) als bestimmender

1) Subkī, *Ṭabakāt al-Šāfi'ijja al-kubrā* (in 6 Bden., Kairo 1324) V, 182:

وفريق يتستمر بمذهب السلف لسكت ياكله أو حطام يآخذه أو  
عوى يجمع عليه الطعام للقبلة والرعاع السفلة

2) Seinen Standpunkt erfahren wir gelegentlich bei Subkī l. c. 204 unten:

ونقل عن ابن خزيمة أن من لم يقل أن الله فوق سمواته على  
عرشه بائن من خلقه وجب أن يُستتاب فإن تاب وآلا صربت عنقه  
ثم ألقى على مذبذبة لثلا يتأذى به (بنتن رجة) أهل القبلة وأهل  
الذمة . . . . . قد علم الخاص والعام حديثه في العقائد والكتابات

الذي صنغه في التشبيه وسماه بالتوحيد. Dasselbe Zitat aus Ibn Chuzejma auch in der *Aḳīda ḥamawijja* des Ibn Tejmijja (*Maḡmū'at al-raṣā'il al-kubrā* I, 439) mit der in Parenthese gesetzten Variante.

Faktor der guten und bösen Handlungen), in der Frage nach der Definition des Glaubens, in der des rezitierten Koranwortes (اللفظ <sup>١</sup>) (بالقرآن). Da empörte sich das Volk (الجمهور) gegen ihn und er wurde gezwungen, sein Haus zu hüten bis an sein Lebensende und Inquisitionen wurden gegen ihn vollführt; dieser Abū 'Alī <sup>5</sup> war dabei ein Mann von großer Bedeutung<sup>2</sup>). Namentlich durch die Zulassung der These لفظى بالقرآن مخلوق — ein schwaches Zugeständnis an die Mu'tazila — konnte man die Altgläubigen zu jener Zeit<sup>3</sup>) noch in Harnisch bringen<sup>4</sup>). Selbst ein Mann wie Buchārī wurde in Nisābūr wegen des Verdachts, diese Formel <sup>10</sup> zuzulassen, einem peinlichen Kreuzverhör unterzogen<sup>5</sup>). Einer der Gewährsmänner des Buchārī und des Muslim, der Nisābūrer Abu-l-'Abbās al-Sarrāg (st. 313)<sup>6</sup>) stachelte das Volk gegen al-Za'farānī auf, der in der Frage des Unerschaffenseins des Koran von dem orthodoxen Standpunkt abzubiegen schien. Man stieß <sup>15</sup> öffentliche Verfluchungen gegen ihn aus — dies ist eine Art Exkommunikation — so daß er nach Buchārā flüchten mußte<sup>7</sup>). Kaẓwīnī erzählt (ohne Angabe der Zeit) von einem Kādī, der in Hamadān öffentliche Vorträge hielt, in denen er sich als Gegner der anthropomorphistischen Theologie bekundete. Da er in den Regie- <sup>20</sup> rungskreisen manchen Gönner hatte, konnte das gegen ihn gereizte Volk ihm öffentlich nichts zuleide tun. Die Leute sandten ihm jedoch Schmühschriften, in denen sie gegen ihn selbst sowie seine Kinder und Angehörigen Verwünschungen schleuderten. Daß man solches niederschreibe — pflegte hierauf der Kādī zu sagen — ist <sup>25</sup>

1) Vgl. ZDMG. 61, 80 oben.

2) Dahabī, Tadkirat al-huffāz III, 295.

3) Freilich haben in dieser Frage mit der Zeit auch die Hanbaliten der Vernunft Zugeständnisse machen müssen. Man konnte sich ja auf Männer, wie Buchārī berufen. So sagt auch Ibn Tejmīja in seiner Waṣīja: انكروا (ائمّة) السلف (Maḡmū'at al-rasā'il I, 294); er behauptet sogar, daß weder Ahmed b. Hanbal selbst, noch die späteren Autoritäten der Schule die ihnen zugeschriebene Auffassung über die Erscheinungsformen des Koran gelehrt haben und daß diese Zumutung von Fachr al-dīn al-Rāzī erlogen sei (بكدب ابن الخطيب وافتراءه) ibid. I, 410).

4) Dahabī l. c. 307 unten.

5) Ausführlich erzählt bei Subkī II, 11 ff.

6) Es ist interessant zu lesen, wie dieser Mann das tätige تغيير المنكر (vgl. meine Einleitung zu Ibn Tūmart) übte.

7) Dahabī l. c. 298 يقول العنوا الزعفرانى فيصيح الناس بلعنه فراح الى بخارى.



möglich; daß aber Gott auf einem Throne sitzend existiere, wird dadurch nicht weniger absurd<sup>1)</sup>.

Die Agitation gegen rationalistische Formulierungen der strittigen dogmatischen Lehrstücke erstreckt sich auf die weitesten Gebiete der islamischen Welt und kennt, wie wir auch aus obigen Beispielen ersehen konnten, auch gegen gefeierte Autoritäten der Religionswissenschaft keine Rücksicht. Charakteristisch ist die Austreibung des großen Traditionsgelehrten Muḥammed ibn Hibbān al-Bustī (st. 354) aus Sigistān. „Er hatte viel Wissenschaft — so erzählt ein Fanatiker, der bei seiner Ausweisung mitgewirkt hatte — aber nicht viel Religion; er kam zu uns und leugnete die räumliche Begrenztheit der Gottheit; da haben wir ihn hinausgetrieben“<sup>2)</sup>. Derselbe Ibn Hibbān wurde auch wegen seiner rationalistischen Erklärung des Prophetismus als Zindīk gebrandmarkt<sup>3)</sup>. Ein ähnliches Schicksal traf seinen Schüler Abū Bekr Muḥammed ibn al-Ġi‘ābī<sup>4)</sup> (st. 355) in Damaskus. Er war als Traditionsgelehrter so berühmt, daß kein Raum die Zuhörerschaft fassen konnte, wenn er Ḥadīte vortrug; man drängte sich auf den Straßen um ihn, um seine Mitteilung zu hören (يَمْتَلِي مَجْلِسَهُ وَيَمْتَلِي السَّنَةَ الَّتِي يَمَلِي فِيهَا وَالطَّرِيفَ). Auf seinen Reisen kam er aus Ägypten nach der syrischen Hauptstadt. Dort verkehrte er mit Mutakallimūn, und das machte ihn verdächtig; dazu werden übrigens auch seine schiitischen Neigungen beigetragen haben. „Man erfuhr von seinen dogmatischen Ansichten, und er mußte als Flüchtling die Stadt verlassen“. Man sagte ihm nach, daß er es auch mit dem Gebete und anderen religiösen Observanzen leicht genommen habe<sup>5)</sup>. Dem entspricht es auch, daß man die Zurückweisung der neuen Richtung der Dogmatik auch in öffentlichen gottesdienstlichen Kundgebungen zum Ausdruck kommen ließ. Ich kann nicht bestimmen, auf welche Zeit die charakteristische Nachricht zu beziehen sei, daß man in Hamadān auf das Portal der Moschee als Inschrift die sechs استواء-Verse des Koran anbringen ließ<sup>6)</sup>, gleichsam als Demonstration für den Standpunkt der *ahl al-tajsīm* und als energische öffentliche Ablehnung des Versuchs, darin etwas anderes zu finden, als ihren wörtlichen, durch kein *ta’wīl* wegzudeutenden Sinn.

1) Kazwīnī ed. Wüstenfeld II, 259 unten.

2) Dahabī I. c. III, 135 *أَخْرَجْنَاهُ مِنْ سِجِسْتَانَ كَانَ لَهُ كِبِيرٌ عِلْمٌ وَلَمْ يَكُنْ لَهُ كِبِيرٌ دِينٍ قَدِمَ عَلَيْنَا فَانْكَرَ لِدِّ فَأَخْرَجْنَاهُ*.

3) Vgl. Buch vom Wesen der Seele 57 oben.

4) In der Ausg. wiederholt *الجماعى*. Vgl. über die häufige Korruption dieses Namens Leidener Katalog, 2. Ausg. von de Goeje-Juynboll II, 56, Anm.

5) Dahabī I. c. III, 140.

6) Subkī V, 189, 1.



Die Zurückdrängung der Aš'ariten dauert bis an die Anfänge der Seldschukenherrschaft fort. Die Hanbaliten hatten es vornehmlich auf die angesehensten Vertreter der theologischen Wissenschaften abgesehen; allenthalben fahndten sie auf dogmatische Bedenklichkeiten. Um diese Zeit war z. B. auch der weitberühmte Geschichtsschreiber von Bagdad, Abū Bekr al-Čaḡīb (st. 463), Gegenstand ihres wühlerischen Eifers (أحملت للنابلاء على الخطيب).

Sie fanden heraus, daß seine dogmatische Richtung einen Stich in die aš'aritische Richtung verrate<sup>1)</sup>, und wollten nicht dulden, daß er in der Hauptmoschee (al-Manšūr) Vorträge halte<sup>2)</sup>.

Die Seldschukenherrschaft war im Zeichen der Orthodoxie aufgetreten und mutete sich den Beruf zu, als Hort des rechten Glaubens gegenüber jeder Art von Ketzerei zu wirken<sup>3)</sup>. Ihre Ansätze entsprachen auch den Erwartungen der unbeugsamen Dogmatiker. Diese fanden in Toghrilbeg eine willkommene Unterstützung. Sein Vezir al-Kundurī kann während der Regierung dieses Sultans neben der Verfluchung der Rāfiḏī's auch die der Aš'ariten gleichsam als liturgischen Akt in die Moschee einführen<sup>4)</sup>. Die größten aš'aritischen Lehrer seiner Zeit, unter ihnen Abu-l-Ḳasim al-Ḳuṣejrī und der auch als Lehrer des Ġazālī berühmte Imām al-Ḥaramejn, werden mit seiner Genehmigung verfolgt und verbannt<sup>5)</sup>.

Erst der Schutz, den Nizām al-mulk, der Vezir des Sultans Alparslān, den Aš'ariten gewährte, milderte die gefährliche Lage, in die sie überall im Bereiche der Bagdāder Orthodoxie gedrängt waren<sup>6)</sup>. Im Jahre 470 zettelten die fanatischen Hanbaliten der Chalifenresidenz, angeführt vom Oberhaupt des *madhab*, dem Šerif Abū Ġa'far b. Abī Mūsā, einen Aufruhr an gegen den berühmten Šūfiiten Abū Ishāk al-Šīrāzī, der sich zu den aš'aritischen Lehren bekannte, und gegen seine Anhänger, weil der beunruhigte Abū Ishāk gegen die Verfolgungen der Hanbaliten in einer Beschwerdeschrift den Schutz des Nizām al-mulk angerufen hatte. Zwanzig Tote fielen als Opfer des hanbalitischen Straßentumultes. Endlich mußte sich der Chalife, seiner Neigung nach Beschützer der Fanatiker, einmengen, und nach beiden Seiten beruhigen. Abū Ġa'far erhielt Arrest im Palaste. Nizām al-mulk aber richtet eine in ihrem Wortlaut erhaltene Exhortation an die aufgeregten Hanbaliten, in welcher er sie darüber aufklärt, daß al-Aš'arī nach Ahmed

1) Dahabī, Taḍkirat al-huffāz III, 337; da wird auch die dogmatische Vermittlung des Čaḡīb reproduziert.

2) Mir'at al-zamān bei G. Salmon, Introduction topographique à l'histoire de Bagdādh (Paris 1904) 5, 21; nur obiges kann der Sinn des Verbotes sein „in die Moschee einzutreten“.

3) JRAS. 1902, 571 ff.

4) E. G. Browne, A Literary History of Persia II, 174.

5) Subḡī III, 86.

6) Vgl. jetzt Reynold A. Nicholson, A Literary History of the Arabs (London 1907) 379.

b. Ḥanbal der größte Sunna-Imām gewesen, daß sein Bekenntnis mit dem des Ibn Ḥanbal völlig identisch sei, woran kein Mensch zweifeln könne<sup>1)</sup>. Dies zu erklären, war Nizām al-mulk völlig berechtigt; al-Aṣ'arī hat ja in seiner Ibāna dem Ahmed ibn Ḥanbal als dem größten Lehrer des Islam eine übersprudelnde Lobrede gehalten und sich mit seiner Dogmatik vollends identifiziert.

Dies Mahnschreiben bezeichnet wohl das früheste aṣ'aritenfreundliche öffentliche Auftreten des großen Vezirs. In der Folge hatte er mehr als einmal Gelegenheit, sich als Beschützer der in Bagdad verfehmten Kalāmtheologie zu bekunden. Denn die Hanbaliten hörten nicht auf, unter dem Schutz der Chalifen die großen aṣ'aritischen Lehrer zu verfolgen und zu vertreiben.

Wegen hanbalitischer *fitna* mußte Abū Naṣr al-Ḳuṣejrī, ein wegen seiner asketischen Frömmigkeit und seines mächtigen Einflusses verehrter Mann, Bagdad verlassen<sup>2)</sup>, trotzdem man von seinen Vorträgen rühmen konnte, daß sie viele Nichtmuslime in den Schooß des Islam lockten (قلما كان يخلو مجلسه عن اسلام جماعة) (من اجل الذمة). Sein Verbrechen war, daß er in Schrift und Wort als Verteidiger der aṣ'aritischen Weise auftrat und mit rücksichtsloser Strenge die Muğassima angriff. Aus Bagdad vertrieben, holte ihn Nizām al-mulk nach Nisābūr<sup>3)</sup>.

Unter der Regierung des Sultans Alparslān und seines Vezirs können die Aṣ'ariten in der Tat frei aufatmen und in den von letzterem gegründeten Nizāmijja-Hochschulen<sup>4)</sup> fand die Kalām-dogmatik angesehene, von regierungswegen begünstigte Stätten. Die veränderten Verhältnisse ermöglichten es nun auch den Anhängern des Aṣ'arī, ihr Mütchen an den Gegnern zu kühlen. Zur Regierungszeit des Alparslān lebte in Herāt der fromme Abū Ismā'īl 'Abd-allāh al-Harawī (st. 481), bekannt als Verfasser des vielgelesenen süfischen Handbuches *manāzil al-sā'irīn*. Wie anderen Anhängern der asketischen und süfischen Richtung waren auch ihm die Spitz-

1) Subkī III, 99: كبير اجل السنة بعده (احمد بن حنبل) وعقيدته وعقيدة الامام احمد واحدة لا شك في ذلك ولا ارتياب وبه صرح الاشعري في تصانيفه وذكر(ع) غير مرة من ان عقيدتي في عقيدة الامام المجل احمد بن حنبل.

2) Ibn al-Atīr ad ann. 485.

3) Subkī IV, 251.

4) Über die Hochschulengründungen des Nizām al-mulk s. jetzt Julián Ribera, Origen del Colegio Nidami de Bagdad, im Homenaje a Francisco Codera (Zaragoza 1904) 3—17.

findigkeiten der Dogmatiker zuwider<sup>1)</sup>; wie der große Sūfī 'Abd al-Kādir al-Gilānī schlug auch er sich zu den Hanbaliten, wo er sich vor den Haarspaltereien der Dogmatik sicher fühlen konnte. Er

bekämpfte sogar den Kalām in einer eigenen Schrift *دَمَّ الْكَلَام* <sup>2)</sup>.

Als nun einmal der Sultan Alparslān die Stadt Herāt besuchte, verschafften sich die Kalāmleute eine Statuette aus Erz und schmuggelten sie in das *mīkrāb*, vor dem Abū Ismā'il sein Gebet zu verrichten pflegte. Als sie dem Sultan ihre Aufwartung machten, klagten sie darüber, daß der fromme Scheich ein arger *mujassim* sei, der seinen Gott in Körpergestalt anbetete, was sie auch durch Vorweisung des Bildwerkes, das der Gegenstand seines Kultus sei, beweisen wollten. Der ahnungslose Scheich hatte viel Mühe, den erzürnten Herrscher zu besänftigen und ihn von seiner Unschuld zu überzeugen<sup>3)</sup>.

Dies Geschichtchen mag wohl nur den Wert einer Anekdote haben, die der durch seine Parteilichkeit bekannte al-Dahabī <sup>5</sup> gerne erzählt, um die Bosheit der Gegner ins Licht zu stellen; es setzt jedoch als historische Tatsache voraus die Abneigung des Alparslān gegen das in den Kreisen der Ultrahanbaliten gepflegte *taj̄sim* und seine Sympathie für die Kalāmtheologie.

Uns interessiert hier jedoch mehr die Reaktion der Hanbaliten gegen den neuen Geist. Sie mochten auch nach dem ihnen ungünstigen Umschwung der Verhältnisse das Schwert nicht in die Scheide stecken. Die Anerkennung der aš'aritischen Richtung gewann immer mehr Boden. Mit Bezug auf die Mitte des 6. Jahrh. d. H. kann der vertrauenswürdige Tāg al-dīn al-Subkī, ein <sup>20</sup> <sup>25</sup> solider Kenner der theologischen Bewegungen jener Zeit, im Widerspruch gegen Dahabī aussprechen, daß „damals niemand mehr Mut gehabt hätte, die aš'aritische Richtung zu verwerfen, die als die Heerstraße galt“ <sup>4)</sup>. Dies ist allerdings etwas übertrieben. Die Hanbaliten ließen sich weder in der Literatur noch im Leben einschüchtern. Die Literaturgeschichte des Islam, sowie die *Ṭabaqāt* zeigen uns auch fortan den ungeschwächten Eifer der Hanbaliten nicht nur in der Aufrechterhaltung ihrer ritualistischen Überlieferungen, sondern auch ihrer dogmatischen Opposition gegen die zur Herrschaft gelangten Lehren. Das interessanteste literarische Produkt <sup>35</sup> dieser Art ist aus dem 6. Jahrh. das auf populäres Verständnis

1) Vgl. Zāhiriten 179 ff. Zu den Zāhiriten zählt auch der Asket Ibn abī 'Āsim al-nabīl (st. 287). Schüler des Saḫīḫ al-Balchī *وكان مذهبهُ القول بآلظاهر وترك الغيب* *Dahabī, Taḍkirat al-huffāz* II, 214.

2) Brockelmann, *Gesch. d. arab. Litt.* I, 433.

3) *Dahabī, Taḍkirat al-huffāz* III, 381.

4) *Subkī* IV, 239, 4 *لا أحد يتجرأ في ذلك الزمان على انكار مذهب الأشعري لأنه جادة الطريف*.



angelegte Lehrgedicht des Muḥammed b. 'Abdalmalik al-Karaġī (st. 532) aus Karaġ (zwischen Hamadān und Ispahān). Der Verfasser entwickelt in diesem gereimten Opus (عراس القصاصد في شمس العقائد) in mehr als 240 Verszeilen das ganze System 5 der Hanbaliten (inclusive *tajsim*) mit Ausfällen gegen As'arī. Der biographische Schriftsteller al-Sam'anī hatte dies Lehrgedicht unmittelbar vom Verfasser gehört; aber al-Subkī vermutet, daß es seither viel Interpolationen und Erweiterungen erfahren haben müsse, bis es seinen definitiven Umfang erreichte. „Nicht möge — sagt er 10 — Allah freundlich sein dem, der diesem Werke Glauben schenkt, noch seinem Verfasser, wer es auch immer sein möge. Über al-As'arī spricht er in der scheußlichsten Weise und erdichtet über ihn erlogene Dinge“<sup>1)</sup>. Jedoch die Tatsache, daß ein solches Lehrgedicht Gegenstand von immer zunehmenden Hinzufügungen und 15 Erweiterungen bilden konnte, ist ja an sich ein Zeugnis dafür, daß es einem inneren Bedürfnis entsprach in den Kreisen, die daran arbeiteten. Auch das apologetische Werk des Ibn 'Asākir (ed. Mehren) muß ja noch die persönliche Ehre und das Ansehen des As'arī gegen die feindlichen Angriffe der Gegenpartei verteidigen. 20 Der Fanatismus der Hanbaliten bekundet sich jedoch nicht nur in literarischer Form. Mehr als mit der Feder wirken sie durch gesellschaftliche Mittel auf die Massen ihrer Getreuen, denen sie einen unbändigen Haß gegen die „Neuerer“ (مبتدعون) einflößen. Man dürfe ihnen nicht einmal einen Gruß erwidern; dafür 25 wird eine angebliche Lehre des Ibn Ḥanbal hervorgeholt<sup>2)</sup>: من سلم على أهل السنة فقد أحبه und ich habe bereits an anderer Stelle<sup>3)</sup> auf den im Bagdāder Stadtteil Ḥarbijja im 6. Jahrh. gegründeten

1) Subkī IV, 83 f.: قال فيها من أهل السنة وباح بالتجسيم فلا حيا الله معتقدحا وقائلها كائنا من كان وتكلم فيها في الاشعري اقبح كلام واقتوى عليه أي اقتراء.

2) Dies Epithet spenden einander gegenseitig die beiden Parteien. Der As'arite nennt seine eigenen Gesinnungsgenossen *أهل السنة* und die Alt-konservativen sind ihm *أهل البدعة*.

3) Solche lieblosen Lehren des Ahmed werden selbst von 'Abd al-Kādir Gīlānī in seinem Buch *الغنية لطالبي طريق الحلف* verwendet; von dort her sind sie mitgeteilt von Ibn Ḥaġar al-Hejtamī in *البرقة في الردة* (Kairo 1312) 149. *الصواعق المحرقة في الردة* (Kairo 1312) 149. *علي أهل البدع والزندقة*.

4) Kultur der Gegenwart I, Abt. 3, 117.



sozialen Verein *السبعية* hingewiesen, dessen Mitglieder diesem Begrüßungsverbot einen geradezu exzessiven Umfang gaben. Mit der Tendenz dieses Vereins entschuldigt ein in Damaskus wohnhafter Hanbalit seine Anstrengung, dem unter seinem Einfluß stehenden Traditionsbeflissenen 'Abd al-Ġanī al-Ġammā'ilī vom Verkehr mit dem Geschichtschreiber der Stadt Damaskus, Ibn 'Asākir, zurückzuhalten. Dieser war ja Aš'arit, Verfasser einer Apologie des Aš'arī und der Tabakāt seiner Schule. Ein richtiger Hanbalit dürfe nicht in die Atmosphäre eines so gefährlichen Menschen treten<sup>1)</sup>.

Aber sie scheuten auch vor drastischeren Gewalttätigkeiten<sup>2)</sup> 10 nicht zurück. Gefährlich scheinende Personen wurden zuweilen durch Verabreichung einer Giftdosis aus dem Wege geräumt<sup>3)</sup>. Wenigstens wurde den grimmigen Hanbaliten diese Kampfweise zugemutet; es steht natürlich dahin, ob mit Recht oder aus gehässigen Motiven. Nur ganz kurze Zeit vor der Periode, die uns hier beschäftigt, mußte der Aš'arite Abū Bekr ibn Fūrak<sup>4)</sup>, 15 Lehrer des Abu-l-Ķāsim al-Ķušejrī, auf Geheiß des gewaltigen Mahmūd ibn Sebuktāgīn nach dessen Residenzstadt Ghazna reisen, um sich vor dem Fürsten von dem gegen ihn von den Muckern ausgestreuten Gerücht zu reinigen, er habe behauptet, die Propheten- 20 würde Muhammed's sei mit seinem Tode erloschen. Wäre ihm die Rechtfertigung nicht gelungen, so hätte ihn der fürstliche Beschützer der Orthodoxie dem Tode geweiht. Durch das Bekenntnis, „daß unser Prophet in seinem Grabe weiterlebe, und bis in alle Ewigkeit der Gesandte Gottes bleibt in Wahrheit, nicht in metaphorischer 25 Bedeutung, so wie er bereits Prophet war, als unser Urvater Adam erst noch „zwischen dem Ton und Wasser“ sich befand; so sei denn das Prophetenamt Muhammed's ein ewiges, präexistierendes und nachbleibend“ — nur durch dies Bekenntnis entging er einstweilig

1) Ibn Reġob, Tabakāt al-Hanābila s. v. Aḥmed b. al-Husejn al-Baġdādī (st. 583 in Damaskus) fol. 84 b: *وكان متشددا في السنة ويقال انه منع الحافظ عبد الغنى من الاجتماع بابن عساكر الحافظ والسامع منه وندم الحافظ على ذلك وكان يقول كان عندنا في الحربية قوم من المتشدين يستمون السبعية لا يستمون على من سلم على من سلم الى سبعة على مبتدع*

2) Im Jahre 596 stiftet der hanbalitische Oberkādī von Merw den Pöbel an, die neuerbaute Moschee der Šāfi'iten niederzubrennen, Ibn al-Aṭ'ir ad ann. (ed. Būlāḳ XII, 66).

3) Über diese gegen die Feinde der Religion angewandte orientalische Methode s. E. G. Browne, A Traveller's Narrative written to illustrate the episode of the Bāb, II, 371 f.

4) Vgl. jetzt Vollers' Leipziger Katalog Nr. 316.

der Todesstrafe. Einstweilig — denn der Grimm der orthodoxen Gegner war durch diese Rechtfertigung nicht befriedigt; sie räumten den Aš'ariten auf seiner Rückreise nach Nisābūr durch Gift aus dem Wege. Und es ist hinzuzufügen, daß ihr Haß sich in diesem Fall nicht etwa gegen einen anrühigen Freigeist richtete. Ibn Fūrak war Fleisch von ihrem Fleisch, selbst Pietist wie sie. Er fühlte solche Ehrfurcht gegen das Papier, worauf der Koran geschrieben ist, daß er niemals in einem Haus schlafen wollte, unter dessen Dach sich ein Koranexemplar befand. Aber er urteilte über die aš'aritischen Formeln nicht so schrecklich wie die Hanbaliten, die ihren Weg zum Ohre des mächtigen Ghaznewiden zu finden wußten<sup>1)</sup>.

Dieser Zug wiederholt sich dann mehreremal in der biographischen Literatur. Auch aus dem Jahre 567 haben wir ein Beispiel dafür, daß Hanbaliten mit denselben Mitteln gegen einen aš'aritischen Gegner arbeiten<sup>2)</sup>, nämlich gegen den zu seiner Zeit in Bagdād sehr beliebten öffentlichen Lehrer Muḥammed b. Muḥammed Abū Manšūr al-Barawī al-Ṭūsī. Er war Aš'arite und pflegte in seinen Vorträgen die Hanbaliten heftig anzugreifen. „Hätte ich zu befehlen — sagte er einmal — würde ich den Hanbaliten die *ǧizja*-Steuer (wie Andersgläubigen) auferlegen“<sup>3)</sup>. Dafür ließen die Hanbaliten heimlich Gift in sein Haus schmuggeln, woran er und seine ganze Familie starben<sup>4)</sup>.

Auch dem großen Dogmatiker Faḥr al-dīn al-Rāzī soll sein eifriger aš'aritischer Kampf gegen die Mu'taziliten damit belohnt worden sein, daß ihn die anthropomorphistischen Karrāmiten heimlich vergiften ließen<sup>5)</sup>.

In Bagdād, dem Sitz ihres früheren Glanzes, war — wie uns bereits ein Beispiel gezeigt hat — das Ḥarbijja-Quartier die Brutstätte und der Mittelpunkt des hanbalitischen Fanatismus. Schon Ḡāhiz<sup>6)</sup> erwähnt *شيوخ الحزبية* als Vergleichungsobjekt für Leute

1) Subkī III, 53—54.

2) *ibid.* IV, 182.

3) Zu diesem Urteil fanatischer Madhabeleute gegen einander vgl. Jākūt I, 708, 9.

4) Ibn al-Mulaḥḫin, *Al-ṭīk al-mudāhhab* (Leidener Handschr. Warner 532),

fol. 141a: *وكان فيه تحامل على الحنابلة بحيث كان يقول لو ان لي امرا لوضعت عليهم الجزية قسمة بعض جهلتهم*. Die Todesart wird bei Subkī l. c. umständlicher beschrieben, hingegen fehlt bei ihm das im Text mitgeteilte Detail.

5) Subkī V, 35.

6) *Kitāb al-ḥajwān* III, 6, 16. Wenn ich die Stelle richtig verstehe, setzt Ḡāhiz den schī'itischen Sektenfanatismus und das asketische Gehaben des dort geschilderten Mannes in Gegensatz zu seinem weinseligen unfrommen Lebenswandel (*وكان مع ذلك نبيليا صاحب حمام*); er will damit den abgefeynten Hypokriten brandmarken.

von asketisch düstrem Aussehen. Was für verbohrte Köpfe in dieser Umgebung zu finden waren, zeigt uns das Beispiel eines asketischen Sonderlings, Ibrāhīm al-Ḥarbī (st. 285), unmittelbaren Schülers des Ahmed b. Hanbal. Er beschäftigte sich auch mit Luḡa-Studien (جماعة للغة); aber so oft er einen Dichtervers anwandte, sühnte er diese unheilige Tat — wie er selbst berichtet — damit, daß er dem Zitat unmittelbar ein dreimaliges „Sprich, er ist Allāh der einzige“ folgen ließ<sup>1)</sup>. Vor dem Tore der Ḥarbīja ist der Friedhof gelegen, der die Grabmäler einiger heiliger Männer birgt, die *maḳābir al-ṣūhadā'*). Auch Ahmed b. Hanbal war hier beigesetzt worden. Diese Nachbarschaft scheint auf den auch von früher her auf Fanatismus gestimmten Geist der Bewohner nur noch mehr suggestiv gewirkt zu haben. Der Erregung ihres Fanatismus war sie jedenfalls sehr förderlich. Hingegen wurde das Grab des Aṣ'arī profaniert und in der gemeinsten Weise geschändet<sup>2)</sup>. Ihr unbezähmbarer Ingrimms richtet sich vorzüglich gegen den Sitz der Ketzerei, die Nizāmīja. Sie halten es beispielsweise für ausgeschlossen, daß das Totengebet (*ṣalāt al-ġināza*) für einen der ihrigen in der Nizāmīja abgehalten werde; der Ort galt ihnen als viel zu unheilig<sup>3)</sup>. Sie benutzen um diese Zeit gerne eine feierliche Gelegenheit, die ihnen für eine hanbalitische Demonstration gegen den Geist der verhaßten Nizāmīja geeignet erschien. Da lassen sie ihrem verhaltenen Groll die Zügel schießen und erneuern die Ausbrüche des Terrorismus, mit dem sie zur Zeit ihres Glanzes jede freie Geistesregung einzuschüchtern pflegten. Als solchen Anlaß benutzten sie im Jahre 521 das Begräbnis des in Bagdad verstorbenen frommen Zāhid 'Alī b. al-Mubūrak. Als Ausdruck der Trauer über seinen Tod wurden an diesem Tage alle Bazare der Stadt geschlossen — eine gewöhnliche Art der Trauerkundgebung<sup>5)</sup>

1) Dahabī, Taḳīrat al-ḥuffāz II, 162, 5 v. u.: ما انشدت بيئا قط  
آلا قرأت بعده قل هو الله احد ثلاث مرات

2) Chaṭīb Baġdādī ed. Georges Salmon (oben S. 9 Anm. 2) 79 (Text). Guy Le Strange, Baghdad during the Abbaside Caliphate (Oxford 1900) 158. Auf diesem Friedhof, in der Nähe der Grabstätte des Biṣr al-Ḥāfi, beigesetzt zu werden, galt als besonderes Privilegium; s. beispielsweise Dahabī, Taḳīrat al-ḥuffāz IV, 20. Chaṭīb Baġdādī trank Zemzemwasser mit der Intention, dieses Vorzugs teilhaft werden zu können; s. Muh. Stud. II, 273, Anm. 3.

3) Ibn 'Asākir ed. Mehren 110, 4 v. u. ff.

4) Ibn Reġeb l. c. fol. 119 b s. v. 'Abd al-Mun'im Muḥammed al-Bāġarī (st. 612 in Bagdad): وقال القادسي صلي عليه بياب جامع المدينة  
لامتناع للمناجاة أن تصلي عليه بالنظامية

5) Vgl. WZKM. XVI, 326.



— und während des Begräbnisses rief das liebe Volk aus voller Kehle: „Das ist einmal wieder ein sunnitischer, hanbalitischer, kein kusejritischer, aš'aritischer Tag“. Zu jener Zeit lebte in Bagdad Abu-l-futūḥ (in unserm Text fälschlich: Abu-l-farağ) al-Isfārā'ī, ein überzeugter aš'aritischer Lehrer; ihn hatte der Straßenpöbel schon öfters mit Steinen und verendeten Tieren<sup>1)</sup> beworfen. An diesem Begräbnistag entlud sich sein Grimm gegen den seiner Lehre wegen verhaßten Mann. Der Pöbel stieß öffentlich Schmähungen und Verwünschungen gegen ihn aus, so daß ihm sein Beschützer<sup>2)</sup>, der Chalif al-Mustarsid, den Rat geben mußte, die weiteren Vorträge zu unterlassen und sich aus der Stadt zu entfernen. Zwei Tage nachher soll man — so erzählen Hanbaliten — im Hause eines seiner Freunde Hefte gefunden haben, in denen geringschätzige Äußerungen über den Koran zu lesen waren. Das Volk ergriff nun den Isfārā'ī, schleppte ihn durch die Straßen der Stadt, wobei die Ursache der Mißhandlung ausgerufen wurde, und machte Miene, ihn dem Feuertode preiszugeben<sup>3)</sup>. Später gestattete ihm der Chalif al-Muḫtafī die Rückkehr nach Bagdad; darüber entstand abermals hanbalitischer Tumult, der ihn wieder zur Auswanderung nötigte. In stiller Zurückgezogenheit von den öden Kämpfen um die dogmatischen Wortklaubereien, deren Opfer er war, ließ er sich nach vielem Umherwandern schließlich in Bisṭām nieder, wo er 538 starb und an der Seite des gefeierten Šūfīlehrers Abū Jezīd al-Bisṭāmī die Grabesruhe fand<sup>4)</sup>.

1) Über diese Art der Misshandlung s. Gāhiz, Kitāb al-ḥajwān V, 85, 15. Man verwendete dabei zumeist tote Katzen; man sagt *رُجِمَ بِالْمَيْتَاتِ*.

2) Ibn al-Aṭīr ad ann. 516.

3) Ibn Reğeb fol. 39a: *وكان ذلك يوما مشهودا غلقت فيه أسواق بغداد وكان أهل بغداد يصبحون في جنازته هذا يوم سئى حنبلى لا قشبرى ولا اشعري وكان حينئذ ببغداد أبو الفرج الاسقرائنى الواعظ وكان العوام قد رجموه غير مرة في الاسواق ورموا عليه الميئات فاطهروا في ذلك اليوم لعنة وسبه فبلغ ذلك المسترشد فمنع من الوعظ وامره بالخروج من بغداد وظهر في ثلثي يوم عند رجل من اصحابه كراريس فيها ما يتضمن الاستخفاف بالقرآن وطيف به ائبلد ونودي عليه فبعت العامة باحراقه وظهر الشيخ عبد القادر وجلس للوعظ وعكف الناس عليه وانتصر به اهل السنة.*

4) Subkī IV, 95.



## III.

Wenn nun die Hanbaliten auf jede Trübung des orthodoxen Lehrbegriffes nach außen in maßloser Weise reagieren, so ist es leicht begreiflich, daß sie in ihrem eigenen Kreise strenge darüber wachen, daß nicht Füchse den Weinberg verderben. Wir wollen an einem Beispiel zeigen, wie strenge sie das strafende Schwert gegen die innerhalb ihres eigenen Kreises vorkommenden Entgleisungen schwingen konnten.

Ein hanbalitischer Jüngling, Abu-l-wafū 'Alī b. 'Aḳīl (st. 513)<sup>1)</sup>, der später berufen war, unter seinen Zeitgenossen die angesehenste Autorität der hanbalitischen Schule zu werden, hatte die Kühnheit, sich bei einigen mu'tazilitischen Lehrern über die Meinungen dieser Partei unterrichten zu lassen. Obgleich er den Verkehr mit jenen Leuten möglichst verheimlichte, verriet sich sein Umgang mit ihnen durch manche Andeutung, die er gesprächsweise fallen lies. Er sprach z. B. vom *ta'wil* einiger Attribute Gottes u. a. m. Seine von der Orthodoxie abbiegende Sinnesart konnte er selbst weder leugnen noch beschönigen, als die ketzerischerischen Schnüffler schriftliche Aufzeichnungen von ihm auftrieben, die seine Rechtgläubigkeit arg kompromittierten. Als besonders schwerwiegendes Crimen wird ihm angerechnet, daß er dem Mu'taziliten Abū 'Alī folgend die These aussprach: die Dunkelheit sei nicht ein positives Accidens mit schwarzer Farbe, sondern bloß die Privation des Lichtes, also kein Seiendes, sondern ein Nichtseiendes (Steresis)<sup>2)</sup>. Der ketzerische Verkehr des jungen Abu-l-

1) Dies Sterbejahr wird in den arabischen Quellen festgehalten; Brockelmann (I, 398 Nr. 2) gibt 515/1121.

2) Eine in den Kalām-Schulen vielfach umstrittene Frage, in deren Beantwortung die Mu'taziliten nicht einig sind. Sie hängt mit der allgemeinen Fragestellung zusammen: ob die Privationen als in Wirklichkeit existierende Accidense zu betrachten seien. Die auseinandergehenden Ansichten der Mutakallimūn darüber s. bei Schreiner, *Der Kalām in der jüd. Litteratur* 50 und dazu (Fähiz, *Kitāb al-hajwān* V, 16 ff. Speziell die Frage, ob Finsternis ein positives Accidens, oder nur die Privation des Lichtes sei, wird in diesem Zusammenhang eifrig behandelt. Auch Sa'adjah bespricht sie eingehend in *Amānāt* 53 f.; anknüpfend an Eccl. 2, 13 erörterte er sie auch im *Sefer ha-gālāj* und gelangt zu dem mit der Lehre des Abū 'Alī übereinstimmenden Resultat:

وَأَنَّ الظلام ليس هو أصل وضد للنور وإنما هو عدمه  
den Gegnern hart angegriffen. S. den Text des R. Mubaššir bei Harkavy, *Studien u. Mittheilungen* V (St. Petersburg 1891; Mek. Nird., VII. Jahrg.), 183—185.

[Vgl. jetzt auch S. Poznański, *Ḥajjūjah ha-Balchī* im hebr. Jahrbuch *הגדה*, VII, 9 des SA.] Nach dem Bericht des Maimūnī (*Dalālat* I, c. 73, Prop. 7 zu Ende; ed. Munk I, 111 b) wird die These des Abū 'Alī (in Bezug auf Licht und Finsternis) von manchen Mu'taziliten abgelehnt, die sonst die Existenz privativer Accidense

nicht anerkennen: وبعض المعتزلة يقول بأن بعض أعدام الملكات ليست  
أمورا موجودة بل يقول ان العجز عدم القدرة ولجهل عدم العلم

Wafā scheint jedoch nicht auf Mu'taziliten beschränkt gewesen zu sein. Er muß wohl, ob nun in persönlichem Verkehr oder durch das Studium ihrer Schriften, auch von den Ideen der pantheistischen Mystiker gekostet haben. Denn noch schwerer als die eben erwähnte metaphysische Subtilität fiel ins Gewicht, daß er in einer der aufgestöberten Schriften den Erzketzer Ḥallāg, den die Orthodoxie als Ungläubigen dem Henker preisgegeben hatte, wie einen rechthgläubigen Asketen und Wundertäter behandelte, und daß er der Erwähnung seines Namens den Segensspruch „möge Gott ihm barmherzig sein“ folgen ließ. Dies alles konnte der Scherīf Abū Ġa'far, den wir bereits in seinem Verfolgereifer kennen lernen konnten (oben S. 9), aus dem ihm vorgelegten Beweismaterial unlegbar feststellen. Er und seine Gesinnungsgenossen gaben nun die Parole aus auf die persönliche Verfolgung des jungen hanbalitischen Gelehrten. Dieser war vor ihnen nunmehr seines Lebens nicht mehr sicher und mußte sich lange Zeit im verborgenen herumtreiben, um den Nachstellungen ihrer Schergen zu entgehen. Später fühlte er sich nur in dem zum Sultanspalast führenden *bāb al-marātīb*<sup>1)</sup> in Sicherheit, wo ihn der Dolch seiner fanatischen Glaubensgenossen nicht erreichen konnte; das Weichbild des Palastes galt als *ḥaram*, als Asyl. Der Hetze müde, entschloß er sich nach fünfjähriger Angst zu einem öffentlichen Widerruf seiner Irrtümer. In Anwesenheit der angesehensten Religionsautoritäten gab er seine demütige Bußfertigkeit kund und fertigte eine schriftliche Lossagung von jeder Verbindung mit den Ketzern und von den ihm zur Last gelegten Verirrungen aus. Es wird dabei ausdrücklich erwähnt, daß Abū Ġa'far dieser Versammlung nicht persönlich präsiidierte, da er eben wegen eines öffentlichen Mißbrauches, den er bekämpfte<sup>2)</sup>,

ولا يَطْرُدُ ذَلِكَ فِي كَلِّ عَدَمٍ وَلَا يَقُولُ أَنْ الظَّلَامَ عَدَمُ الضَّوءِ وَلَا أَنْ  
السَّكُونَ عَدَمُ الْحَرَكَةِ. Über die verschiedenen Definitionen des 'adam-Begriffes in den Kalām-Schulen vgl. Biram, Die atomistische Substanzlehre (Leiden 1902) arab. Text 64 ff.; Gazālī, Tahāfut (Kairo 1303) 21—23.

1) Dies Detail erwähnt Ibn al-A'tīr ad ann. 513.

2) Es handelt sich um ein *تَغْيِيرُ الْمَفْكُرِ*, wie es von den Ḥanbaliten öfters recht stürmisch geübt und gefordert wurde (vgl. oben S. 7 Anm. 6); vgl. die für die gesellschaftlichen Zustände jener Zeit charakteristische Erzählung bei 'Ab. Ḥanābila fol. 24 a, s. v. al-Ma'mar b. 'Alī al-Baḥḥāl, genannt Abū Sa'd (st. 506):

وكان في زمن أبي علي بن الوليد شيخ المعتزلة يجلس في مجلسه ويلعن المعتزلة وخرج مرة ولقى مغنمة خرجت من عند تركي فقبض على عودها وقطع أوتارها فعادت إلى التركي فأخبرته فبعثت من كبس دار أبي سعد وأقلت فاجتمع بسبب ذلك الحنايعة وظلموا من الخليفة إزائة المنكرات كلها.

mit den Behörden im Streit war. Daraus folgt, daß der Widerruf nicht nur vor einem hanbalitischen Kollegium, sondern vor dem offiziellen Tribunale (*dīwān*) stattfand. Abū Ga'far hatte jedoch in den vorzulegenden Widerrufungsakt früher Einsicht genommen und denselben gebilligt. 5

Mit Stumpf und Stiel waren allerdings die Früchte seines früheren Umganges aus dem Geiste des Ibn 'Aqīl nicht ausgetilgt. „In vielen seiner Reden — sagt von ihm Ibn Tejmijja<sup>1)</sup> — war ein Stück von mu'tazilitischer Sprache“, und er erwähnt ihn auch im Zusammenhang jener Mutakallimūn, die das *ta'wīl* zulassen<sup>2)</sup>. 10 Als bleibenden Niederschlag jener Periode seiner Entwicklung kann man es betrachten, daß er sich in der Frage: ob die Gotteserkenntnis auf bloße Überlieferung (*taqlīd*), oder auf spekulative Erwägung (*nazar*) gegründet sein müsse, jenen anschloß, die in ihrer Stellungnahme sich dem Kalāmstandpunkte nähern. Eine der größten 15 Autoritäten der hanbalitischen Dogmatik führt den Ibn 'Aqīl unter jenen an, die, entgegen dem bedingungslosen *taqlīd* der allgemeinen hanbalitischen Schule, das *nazar* fordern<sup>3)</sup>.

Ich halte dies Widerrufungsdokument aus kulturhistorischem Gesichtspunkt für wichtig genug, um den Text desselben als 20 Specimen solcher Kundgebungen, die wohl öfters vorkamen, hier in dem Zusammenhang mitzuteilen, in dem es in dem Klassenwerk über die Hanbaliten von Ibn Reǧeb<sup>4)</sup> erscheint:

وذلك أن أصحابنا كانوا يفقهون على ابن عقيل تروّده إلى ابن الوليد وابن التيمّان شيخى المعتزلة وكان يقرأ عليهما في السرّ علم الكلام ويظهر منه في بعض الأحيان نوع الاحتراف عن السنة وتناول لبعض الصفات<sup>5)</sup> . . . . . رحمه الله، ففي سنة إحدى وستين اطلعوا على كُتُب فيها شيء من تعظيم المعتزلة والترحم على الخلاج

1) al-Ihtigāḡ bil-ḡadar (Rasā'il II, 131 unten): وابن عقيل لما كان في كثير من كلامه طائفة من كلام المعتزلة.

2) Tafsīr sūrat al-ichlāṣ (Kairo 1323) 70, 11: وهذا قول أكثر المتكلمين والنفاء من الجهمية والمعتزلة ومن سلك مسلكهم حتى ابن عقيل وأمثاله.

3) al-Kalām 'alā al-ṣiṭra (Rasā'il II, 331): وقد دخل في هذا القول أصحاب الأئمة الأربعة كالقاضي أبي يعلى وأتباعه مثل . . . . . وابن عقيل وغيرهم.

4) Ṭabaḡāt al-Ḥanābila fol. 32 a.

5) Hier sind in der Handschr. 4—5 Worte gestrichen.



وغير ذلك ووقف على ذلك الشريف أبو جعفر وغيره فاشند ذلك  
 عليهم وطلبوا أذاه فاختمى ثم الكجى الى دار السلطان ولم يزل  
 امره في تحبيظ الى سنة خمس وستين فحضر في أولها الى الديوان  
 ومعه جماعة من الاحباب فاصطلموا ولم يحضر الشريف أبو جعفر  
 لأنه كان عانبا على ولاية الامر بسبب إنكار منكر قد سبق ذكره في 5  
 ترجمته فمضى ابن عقيل الى بيت الشريف وصاحه وكتب ختاه:  
 يقول على بن عقيل بن محمد انى ابرأ الى الله تعالى من  
 مذاعب المبتدعة الاعتزال وغيره ومن حكمة اربابه وتعظيم احبابه  
 والتترحم على اسلافهم والتكثرت باخلاقهم وما كنت علقته ووجد بخطى  
 من مذاعبهم وضلائتهم فاننا ناثب الى الله تعالى من كتابته ولا  
 10 تحل كتابته ولا قراءته ولا اعتقاده وانى علقته مسئلة الليل في  
 جملة ذلك وان قوما قالوا هو اجساد<sup>1</sup> سؤ وقلت الصحيح ما  
 سمعته من الشيخ ابي على وانه قال هو عدم ولا يسمى جسماً ولا  
 شيئاً اصلاً واعتقدت انا ذلك وانا ناثب الى الله تعالى من  
 واعتقدت في الخلاج انه من اهل الدين والزهد والكرامات ونصرت 15  
 ذلك في جزء عملته وانا ناثب الى الله تعالى منه وانه قُتل باجماع  
 علماء عصره واصابوا في ذلك واخطأ هو ومع ذلك فانى استغفر  
 الله تعالى وانوب اليه من مخالطة المعتزلة والمبتدعة وغير ذلك  
 والتترحم عليهم والتعظيم لهم فان ذلك كله حرام ولا يحل لمسلم  
 فعله لقول النبى صلعم من عظم صاحب بدعة فقد اعان على 20  
 عدم الاسلام وقد كان الشريف أبو جعفر ومن كان معه من الشيوخ  
 والاتباع ساداتى واخوانى حرسهم الله تعالى مصيبين في الإنكار على  
 لما شاهدوه بخطى من الكتب التى ابرأ الى الله تعالى منها وأحفظ  
 انى كنت فخطما غير مصيب ومتى حفظ على ما ينافى هذا الخط  
 وهذا الإقرار فلامام المسلمين مكافأتى على ذلك وأشهدت الله 25

1) Handschr. احساد.



وملكته وأولى العلم على ذلك غير مُجَبَّر ولا مُكْرَه وباطني وظاهري  
 يعلم الله تعالى في ذلك سواء قال الله تعالى ومن عاد فينتقم الله  
 منه والله عَزِيزٌ ذُو انتقام وكتب يوم الأربعاء عاشر محرم سنة خمس  
 وستين وأربعمائة

5 وكانت كتابته قبل حضوره الديوان بيوم فلما حضر شهيد  
 عليه جماعة كثيرة من الشهود والعلماء

## IV.

Seitdem durch den Erfolg der theologischen Bewegungen im  
 12. Jahrh. die aš'aristische Dogmatik zu allgemeiner Anerkennung  
 durchgedrungen und dabei angelangt war, als *igmā'* der maßgeben- 10  
 den Lehrer zu gelten, hat die gegnerische hanbalitische Richtung  
 nur noch als tolerierte Unterströmung fortwirken können. Syrien  
 in weitem Sinne, das bereits im 10. Jahrh. n. Chr. als hauptsäch-  
 lichster Sitz der *ašhāb al-ḥadīth* gerühmt wird<sup>1)</sup>, war besonders  
 dazu vorbereitet, den hanbalitischen Bestrebungen Raum zu gewähren 15  
 und den Einfluß ihrer Vertreter auf sich wirken zu lassen. Eine  
 feste Stellung erringt das hanbalitische *madhhab* in diesen Landen  
 durch die Bemühungen des Abu-l-faraġ 'Abd al-Wāḥid al-  
 Sīrāzī (st. 486 in Damaskus). Er war Schüler des berühmten  
 hanbalitischen Schulhauptes in Bagdad, Abū Ja'lā ibn al-Farrā und 20  
 wanderte vom Irak nach Jerusalem, von da nach Damaskus aus,  
 wo er durch Schüler und Anhänger, die sich um ihn scharten, dem  
 hanbalitischen *madhhab* große Verbreitung verschaffte<sup>2)</sup>.

Auch nach dem Sieg der Kalāmrichtung bleibt es hier in  
 großem Ansehen. Anschließend an den offiziellen Dankgottesdienst 25  
 nach der Wiedereinnahme Jerusalems durch Saladin besteigt ein  
 hanbalitischer Prediger Zejn al-dīn ibn Naġijja, ein Abkömmling  
 des eben erwähnten Abu-l-faraġ al-Sīrāzī, ein Katheder gegenüber  
 der Kibla der Šachramoschee und hält vor gedrängter Versammlung  
 einen religiösen Vortrag. Dieser Prediger stand in großem An- 30  
 sehen bei Saladin, der ihm den Ehrennamen eines „Amr b. al-  
 'Āṣ" verlieh, sich häufig seines Rats bediente und seinen Vorträgen  
 persönlich beiwohnte. Er nahm ihn später zu sich nach Kairo, wo  
 er 599 starb<sup>3)</sup>. Die häufigen Nisben vieler der angesehensten han-

1) Muḥaddasī ed. de Goeje 39, 9.

2) Muġīr al-dīn, al-Ins al-ġalīl 263: قدم الشام فسكن ببيت المقدس  
 وهو الذي نشر مذهب الامام احمد فيما حوله ثم اقام بدمشق  
 فنشر المذهب بها وكان له اتباع وتلامذة.

3) al-Ins al-ġalīl 301. 593.

balitischen Autoritäten, als: al-Dimiškī, al-Ṣafrāwī al-Ṣāliḥī (nach al-Ṣāliḥijja bei D.), al-Ḥarrānī<sup>1)</sup>, al-Ba'ī (Ba'bek), al-Muḳaddasī, al-Gamma'tīlī, al-Mardāwī (bei Nābulus)<sup>2)</sup>, al-Karamī (aus Tūr al-Karam b. N.), al-Safārīnī (gleichfalls bei N.)<sup>3)</sup> zeigen am deutlichsten die Bedeutung der syrischen Provinz für die hanbalitische Schule. Muḡīr al-dīn gibt in seiner Monographie von Jerusalem und Hebron die Liste der berühmten hanbalitischen Lehrer von der Ejjubidenzeit bis an das Ende des 9. Jahrhunderts<sup>4)</sup>. Besonders Nābulus und sein Bezirk waren Pflanzstätten der hanbalitischen Theologie. In neuerer Zeit gilt, wie ich von Eingeborenen erfahre, Hebron als fanatisches Hanbalitennest<sup>5)</sup>.

In dem in kultureller Beziehung mit Syrien eng verbundenen Ägypten scheint der hanbalitische Geist in der ejjubidischen Zeit weniger zur Geltung gekommen zu sein, wenn auch die Einwanderung seiner Vertreter aus Syrien nach Ägypten nicht zu den Seltenheiten gehört. Die Literatur kennt zwar manchen ägyptischen Vertreter der hanbalitischen Theologie<sup>6)</sup> und noch heute ist ihre Lehre an der Azhar-Moschee durch Lehrer und Schüler offiziell, wenn auch verhältnismäßig spärlich, vertreten. Für sie ist das Fiḫh-Lehrbuch *نيل المآرب بشرح دليل الطالب* (Kommentar von 'Abdalkādir b. 'Omar al-Dimiškī, st. 1135, zu dem Grundwerk des Mar'ī b. Jūsuf, st. 1030 in Kairo) im Druck (Bulāḳ 1288) ver-

1) Vollers, Leipziger Katalog Nr. 171 nennt sich ein 'Abdalkādir al-Ḥarrānī (übrigens Ṣāfi'it) معتقداً الصلفي vgl. WZKM. XX, 394. Unter ihnen scheint die strenge, puritanische Lebensauffassung von altersher eingebürgert. Schon Ahmed b. Ḥaubal kann von ihnen sagen: *اعل حوان قلما* *يرضون عن احد عويغشى السلطان بسبب صنعة* Dahabī, Taḥkirat al-ḥuffāz II, 48, 3 v. u.

2) Nābulus als Sitz von muslimischem Fanatismus Musil, Arabia Petraea III, 228, 2.

3) Von dem ZDMG. 61, 74 Anm. 2 genannten Träger dieser Nisba empfing der Verfasser des Tag al-'arūs eine *ijāza* *كتب التي مروياته واجازتي بها*.

4) al-Ins al-ḡalil 592—604.

5) Die fanatische Bevölkerung von al-Chalil Musil, Arabia Petraea, II, I, 223 ult.

6) Eine große Anzahl von Hanbaliten ging noch in den letzten Jahrhunderten aus dem Orte Buhūt (Bez. Maḥallat al-kubrā, mudīrijja ḡarbijja) hervor; vgl. die Biographien bei 'Alī Mubārak, Chiṭaṭ ḡadida IX, 99. Der berühmteste unter ihnen, Maṣṣūr b. Jūnus al-Buhūti (als *شيهن المختار في مصر* bezeichnet, st. 1051), verfaßte den Kommentar *عمدة الطالب* zu dem oben erwähnten *نيل المآرب* und sein Neffe Ṣāliḥ b. Ḥasan gab eine Versifizierung dieses Werkes heraus (Kairoer Katalog III, 300 unten).

öffentlich worden (bei Brockelmann II, 369 zu ergänzen). Es möge hieran die Beobachtung angeschlossen sein, daß in allerneuester Zeit wieder auffallend viel dogmatische und polemische Bücher der hanbalitischen Autoritäten (besonders Ibn Tejmijja, Ibn Kaġġim al-Gauzijja, Safārīnī)<sup>1)</sup> aus den Kairoer Druckerpressen<sup>2)</sup> hervor- 5 gehen.

Um bei älteren Zeiten zu verbleiben, kann für die in Ägypten vorwiegende Gesinnung folgende Tatsache als charakteristisch gelten. An der Schwelle der Ejjübidenepeche wird dem angesehenen, frommen Theologen Muḥammed b. Ibrāhīm al-Kīzānī (st. 562) eine 10 Grabesstelle neben dem Ruheort des Šāfi‘ī gewährt, die größte Ehrenbezeugung, die dem Andenken eines Gottesgelehrten in Kairo zu teil werden kann. Dieser al-Kīzānī hatte sich zur anthropomorphistischen Gottesauffassung bekannt (er wird bezeichnet als hervorragend *بالعلم والوحد والتخصيم*). Nun besann sich die 15

öffentliche Meinung bald darauf, daß dies Bekenntnis im Sinne der inzwischen zum Range der Orthodoxie erhobenen Dogmatik als heterodox verurteilt werden müsse. Ohne Rücksicht auf das gegen Exhumierungen herrschende Vorurteil wird der Leichnam Kīzānī's von der ihm gewährten Grabesstätte entfernt und dies Vorgehen 20 wiederholt, nachdem seine Getreuen versucht hatten, ihn nochmals in die Nachbarschaft des Šāfi‘ī-Grabes zu bringen: der Heterodoxe

dürfe nicht in der Nähe des Wahrhaften begraben sein: لا يُدْفَن

لا يُدْفَن (”زنديف بقرب صديق“). Saladin selbst gab später einen strengen Erlaß heraus, der in allen Moscheen seines Machtgebietes auf den 25 Kanzeln verlesen werden mußte, in dem es unter Androhung von Strafen aufs entschiedenste verboten wurde, über die Frage „der Buchstaben und Laute“ (*المنهى عن الخوض في الحروف والصوت*) zu verhandeln; eine der wichtigsten Thesen des Hanbalitismus, daß nämlich die Worte und Laute des geschriebenen und rezitierten 30 Korans als Kalām Allāh anerkannt werden müssen (Aš‘arī degradierte

1) Über sein jüngst im Druck erschienenes theolog. Werk *Revue du monde musulman* II, 596.

2) Als hanbalitischer Druck aus Syrien kann aus neuerer Zeit verzeichnet werden: *الروض الممتع في شروح زاد المستقنع* (Regierungsdruckerei in Damaskus — nach Mašrik IV, 879 —), ein Superkommentar zu dem Werke *المستقنع*, von dem oben genannten Maṣnūr al-Buhūti; dies selbst ist ein Kommentar zum *مختصر المقنع* von Abu-l-Naġā Šaraf al-dīn al-Muḥaddasī (st. 968); das Grundwerk *المقنع* (Brockelmann I, 398), eines der angesehensten Werke der hanbalitischen Literatur, hat Muwaffaq al-dīn ibn Kudūma (st. 620) zum Verfasser.

3) Subki IV, 65.

sie zu Exponenten — *عبارة* des Gotteswortes)<sup>1)</sup>. Darüber dürfe nun nicht verhandelt werden und Saladin wendet in seinem Erlaß auf die Zuwiderhandelnden den Koranspruch 33, 60 ff. an, von den Leuten „in deren Herzen Krankheit“, die „verflucht sind, und, wo sie immer ergriffen werden, des Todes getötet werden sollen“<sup>2)</sup>.

Einige Zeit nach Saladin scheint man der Rührigkeit der Hanbaliten in der Tat Hindernisse in den Weg gelegt zu haben. Dafür ist der Fall 'Abdalġanī al-Ġammū'ilī (st. 600) charakteristisch. Dieser der altorthodoxen Richtung huldigende, als Traditionist berühmte Theologe — man gewährte ihm das Epithet eines *amīr al-mu'minīn fi-l-ḥadīṯ*<sup>3)</sup> — „redete über die Attribute und den Koran in einer Weise, die das Mißfallen der *ahl al-ta'wīl* erregte; sie machten darüber großen Lärm und man hielt eine Gerichtsversammlung in der Residenz des Sultans in Damaskus ab. 'Abdalġanī verharrete (bei seinen Lehren) und man gab ihn vogelfrei. Nur infolge der Dazwischenkunft der kurdischen Emire wurde es ihm möglich, aus Damaskus nach Ägypten zu entkommen, wo er bis zu seinem Tode unbeachtet (*خاملا*) leben konnte“<sup>4)</sup>. Nach anderen Berichten<sup>5)</sup> verursachte er auch hier Unruhen und es wäre ihm auch hier übel gegangen, wenn ihn nicht die Regierung, die dem religiösen Gezinke abhold war, geschützt hätte<sup>6)</sup>.

Aber einen dauernden Erfolg hatten die Verfügungen Saladin's in Syrien nicht. Hier bietet das 7. Jahrhundert fortwährend Beispiele der Beunruhigung, denen die Aś'ariten von seiten der Han-

baliten ausgesetzt sind — *هَوَلاَ لِّلْمَنَابِلَةِ آلِ الْقَتَنِةِ* heißt es von diesen<sup>7)</sup> —, wobei bei der Partei der letzteren gewöhnlich auch das mit den Hanbaliten sympathisierende Volk beteiligt erscheint. In der Biographie des Historikers von Damaskus, 'Abdalraḥmān ibn 'Aśākīr, kann erzählt werden: „Zwischen ihm und den Hanbaliten gab es Vorkommnisse, wie deren zwischen dem Pöbel der letzteren und den Aś'ariten an der Tagesordnung sind. Er ging niemals an einem Ort vorüber, an dem sich Hanbaliten aufhielten, aus Furcht, daß sie ihm etwas antun würden“<sup>8)</sup>. Und bei Gelegenheit der

1) Vgl. ZDMG. 61, 80, 1, oben S. 7.

2) Subkī IV, 331.

3) JRAS. 1907, 289 n. 11. Dieser Ehrentitel wird großen Hadīṯkennern nicht selten gegeben: Sufjān al-Taurī in Nawawī, Tahdīr 287, 3; Hišām al-Dastawā'j bei Dahabī, Taḍkirat al-ḥuffāz I, 148, 4, Muḥammed b. Ishāk, ibid. 156, 6, Su'ba, ibid. 174, 8, 'Abdallāh b. al-Mubāarak, ibid. 251, 6 v. u., Dāraḳuṭnī, ibid. III, 201, 5; er ist also nicht auf die Journ. as. 1907, I, 220 unten verzeichnete Person ausnahmsweise beschränkt. Vgl. Vollers, Leipz. Katal. Nr. 678.

4) Dahabī, Taḍkirat al-ḥuffāz IV, 166 ff. wird die Begebenheit mit Ausführlichkeit erzählt.

5) Jāḳūt II, 113.

6) Dahabī l. c. 172, 10: *وكان بصر كثير من المخالفين لكن رائحة السلطان كانت تمنعهم*.

7) ibid. 171, 6 v. u.

8) Subkī V, 69.



Biographie eines anderen Gelehrten aus derselben Zeit werden die Verhältnisse in Damaskus in die Worte zusammengefaßt: „Die Hanbaliten errangen die Oberhand über die *ahl al-sunna* (damit sind vom Standpunkt des Verfassers die Aš'ariten gemeint, s. oben S. 12 Anm. 2), so sehr, daß jene, wenn sie mit den letzteren an einem Orte zusammentrafen, ihnen fluchten und sie prügelten“<sup>1)</sup>. Als wäre von einem weißen Raben die Rede, so wird ein ausnahmsweise nicht aggressiver hanbalitischer Schulmeister in Jerusalem mit den Worten charakterisiert: „die Leute blieben unversehrt von seiner Hand und seiner Zunge“<sup>2)</sup>. Zeitweilig gelang es ihnen, die Unterstützung der Regierenden zu gewinnen, ohne deren Konnivenz es ihnen ja kaum möglich gewesen wäre, ihren Terrorismus zu üben. Eines der reichsten Kapitel dieses Teils der Kulturgeschichte des Islam in Syrien bietet die Intrigue, welche die Hanbaliten (طائفة من مبتدعة) in Damaskus beim Sultan al-Malik al-Ašraf Mūsā gegen den als die größte Autorität seiner Zeit anerkannten šāfi'itischen Scheich 'Abd al-'Azīz 'Izz al-dīn b. 'Abd al-Salām (st. 660) anzettelten<sup>3)</sup>. Durch jene Umtriebe wurde eine imposante Aḳīdaschrift dieses Theologen in aš'aritischem Sinne hervorgerufen, die jedoch anfänglich wenig Erfolg beim Sultan hatte, dem sich auch die feigen Kollegen des 'Izz al-dīn fügten, bis durch die Ankunft des Bruders des Sultans, al-Malik al-Kāmil, aus Ägypten die Rehabilitierung des verfolgten Scheichs herbeigeführt wurde. Man wird die aktenmäßige Darstellung des ganzen Herganges bei Subkī V, 85—102 nicht ohne Nutzen für die Kenntnis der Zeitgeschichte lesen.

Der Einfluß der Hanbaliten in Syrien spiegelt sich auch in einer kontinuierlichen Kette der hanbalitischen theologischen Tradition in dieser Provinz des Islamreiches, die um diese Zeit die hervorragendsten Vertreter jener theologischen Richtung in Literatur und Schule hervorgebracht hat. Diese hanbalitische Tradition erreicht ihren Höhepunkt im 8. Jahrhundert mit Taḳī al-dīn ibn Tejmijja (st. 728) und seinem Schüler Ibn Kaḳjim al-Ġauzijja. Die große Bewegung, in die die theologischen Kreise des Islam infolge des Auftretens des Ibn Tejmijja gerieten, war bereits Gegenstand der Darstellung<sup>4)</sup>. Die mächtige Wirkung seiner Schriften läßt sich zunächst aus der Flut von Gegenschriften folgern, die sie hervorriefen. Wenn auch vom *ijmā'* der orthodoxen Theologen verurteilt, fanden sie viel Anklang beim gemeinen Volk, dem fort-

1) Subkī *ibid.* 97.

2) al-Ins al-ḡalīl 603, 9 *والناس سالمون من يده ولسانه*.

3) Vgl. das Zitat aus den *Jawāḳīt* des Ša'rānī bei Nicholson, *Literary History of the Arabs* 461.

4) Schreiner, *Beitr. zur Gesch. d. theolog. Bewegungen im Islam* 76—109 (= ZDMG. 52, 540—563; 53, 51—61).

währenden Beschützer der hanbalitischen Eiferer. Wohl verkündete man nach der Verurteilung des Ibn Tejmijja in allen Moscheen von Damaskus ein Dekret, nach welchem die Rückkehr zu seinen Irrlehren mit körperlicher Züchtigung und Vermögensstrafen bedroht wurde; in öffentlichen Versammlungen mußten die Hanbaliten die Zugehörigkeit zu diesem *madhab* verleugnen und sich zum šāfi'itischen bekennen<sup>1)</sup>. Dies minderte jedoch nicht die Wirkung der Bewegung, die das Auftreten jenes Hanbaliten hervorgerufen hatte.

Die politischen Verhältnisse waren zu dieser Zeit dem in jener Bewegung sich kundgebenden Aufschwung des Hanbalitismus überaus günstig. Man konnte dem Volke predigen, daß die inzwischen über die Länder des Islam eingebrochene Mongolennot eine Strafe der erzürnten Gottheit für die allenthalben in Leben und Lehre um sich greifende Herrschaft von Liberalismus und Toleranz sei<sup>2)</sup>. Das Aufflackern der unduldsamen Gesinnung war auch vom Wiederaufleben längst veralteter fanatischer Praktiken begleitet. Zu diesen gehörte beispielsweise die Reaktivierung der theoretischen religiösen Gesetze in Bezug auf die Bethäuser der Andersgläubigen<sup>3)</sup>, welche der hierarchische Einfluß der älteren 'Abbasidenzeit auch in der Praxis möglichst zur Geltung zu bringen strebte<sup>4)</sup>. Jetzt hört das Volk nicht ohne Erfolg, daß die Mongolen nicht gekommen wären, wenn man nicht lange Zeit im Widerspruch mit den Lehren des strengen Islam gegen die Andachtsstätten der Ungläubigen un-

1) Ibn Haǧar al-'Askalānī, al-Durar al-kāmina (Handschr. der Hofbibliothek zu Wien, Mxt Nr. 245) I, fol. 78 a: *ثم جمعوا الخنايعة من الصالحية وغيرها وشهدوا على انفسهم انهم على معتقد الامام الشافعي.*

2) Ibn Tejmijja, al-Furkān bejna-l-ḥaḳḳ wal-bāṭil (Rasā'il I, 139 ff.) sucht nachzuweisen, daß jedesmal wenn im Islam die Ketzerei um sich griff, seine Staaten von Feinden vernichtet wurden. Hulagu war der Nebuchadnezar des Islam: *هو للمسلمين بمنزلة بخت نصر ليمى اسرائيل* (140, 12). Diese Schrift des I. T. ist nicht identisch mit der bei Brockelmann II, 104 Nr. 5 verzeichneten, deren Titel ebenfalls mit den Worten *al-Furkān* beginnt; diese letztere (aber im Titel richtiger *bejna* statt *fi*) ist ebenfalls im Druck erschienen, Kairo (Taḳaddum-Druckerei) 1322; 109 SS. Aus dem Inhalt der beiden Bände der *maǧmū'at al-rasā'il al-kubrā* kann die Ibn Tejmijja-Bibliographie mit 24 Nummern ergänzt werden.

3) Vgl. meinen Aufsatz: Sa'īd b. Ḥasan d'Alexandrie in REJ. XXX, 9.

4) Sehr belehrend ist eine Notiz in Dahabī, Taḳkirat al-huffāz I, 339 oben: In Mosul gab es eine verfallende Kirche, welche die Christen wieder herstellen wollten (dies war nach dem islamischen Gesetz unzulässig). Da brachten sie die Summe von 100 000 (Dirhem) zusammen, um durch dieselbe den Ašjab (Kādī von Mosul, st. 209) für die Zulassung des Neubaus zu stimmen. Der Kādī deponierte das Geld bei einem der Beisitzer und als sie sich (zur Gerichtssitzung) in der Moschee versammelten, sprach er: „Bezeugt mir, daß ich den Beschluß fasse, den Neubau der Kirche zu untersagen“. Das Geld wurde den Christen zurückgegeben.

berechtigte Nachsicht<sup>1)</sup> geübt hätte. Man reizte zu fanatischen Maßregeln, die durch den toleranten Geist der Ejjubidenregierung zurückgedrängt waren. Ein poetischer Zeitgenosse des Ibn Tejmijja, Zejn al-dīn 'Omar al-Wardī, unter dessen Produkten man auch eine Kaṣīde auf den im Kerker erfolgten Tod jenes Eiferers findet<sup>2)</sup>, richtet eine eigene poetische Beglückwünschung an den Kāqī Kamāl al-dīn ibn al-Zamlakānī, der übrigens eine leitende Rolle in der Verfolgung des Ibn Tejmijja gespielt hatte<sup>3)</sup>, zur Feier des Ereignisses, daß dieser Gottesgelehrte die Juden von Aleppo gewaltsam aus ihrer Synagoge verjagte, um dieselbe für ein *dar al-ḥadīṭ* in Anspruch zu nehmen<sup>4)</sup>. Er drückt seine Freude darüber aus, daß der Kāqī „dadurch die Qualen der Juden verdoppelt hat und daß nun ihre Gesichter gleich ihren Turbanen<sup>5)</sup> gelb werden“<sup>6)</sup>. Der Fanatismus der Hanbaliten hat in dieser finsternen, eingeschüchterten Zeit auch auf gemäßigtere Kreise gewirkt; sie selbst tun das mögliche, um in den die Bethäuser Andersgläubiger, sowie auch in anderen die Nichtmuslimen betreffenden Fragen, im Gegensatz gegenüber duldsameren *madāhib*, ihre intoleranten Anschauungen zur Geltung zu bringen<sup>7)</sup>. Sie konnten dabei des Beifalls und der tätigen Unterstützung der Menge sicher sein. Die vernünftigeren Mamlukenpolitiker unterstützten freilich die fanatischen Triebe nicht<sup>8)</sup>; sorgten vielmehr in der Regel dafür, in ihren Landen das Gleichgewicht möglichst aufrecht zu erhalten, wenn auch gerade in der Behandlung der Heiligtümer Andersgläubiger die Taten des Fanatismus nicht vollends verschwinden konnten<sup>9)</sup>. Der grausame

1) Solche Nachsicht wird besonders der fātimidischen Epoche zur Last gelegt; vgl. Gottheil, An eleventh-century document concerning a Cairo Synagogue (Jewish Quarterly Review, 1907, 27).

2) *Dīwān* . . . . . al-Wardī (Sambul 1300, Sammelband aus der *Gawā'ib*-Druckerei) 234.

3) Schreiner, ZDMG. 52, 552.

4) *Dīwān* . . . al-Wardī 249: *وقال في انقاذ كنيسة اليهود بحلب*

*على يد القاضي كمال الدين ابن التوملكاتي وجعلها مدرسة للحدیث*

5) Zur Mamlukenzeit (unser Beispiel ist aus dem Jahre 882 H.) war es eine Art der Züchtigung, mit dem gelben Turban der Juden auf dem Kopfe

*فصُرب بين يديه . . . ثم* durch die Straßen der Stadt geführt zu werden:

*اقامه واحضر له عمامة يهودي صفراء واليسها فقصده يشهرو بالفتاوى*

Ibn Iḥṣā, Ta'riḥ Miṣr II, 177, 2. 6) *Dīwān* al-Wardī *ibid.*, v. 9:

*وضاعفت أمراض اليهود بنزعها \* فواجبهم تحكى عمائمهم صفر*

7) Lehrreiche Beispiele sind bei Muḡīr al-dīn l. c. 600 ff. zu finden.

8) Bezeichnend hierfür ist die Vereitelung des Fanatismus der 'Ulemā von Jerusalem in der Frage der Synagogenzerstörung, Muḡīr al-dīn l. c. 633 ff.

9) [Vgl. Gottheil in der Harper-Gedenkschrift (Chicago 1908) II, 366 ff.]

junge Sultan al-Malik al-Naṣir Muḥammed II, Sohn des Kaitbai, ordnete 903 d. H. die Zerstörung der von den Juden seit alter Zeit als heilige Weihestätte verehrten Moses-Synagoge in Damweh bei Gīzeh<sup>1)</sup> an und leitete persönlich an Ort und Stelle die Ausführung dieses Befehls<sup>2)</sup>. Aber darin ist nicht eben hanbalitischer Einfluß zu erkennen.

Die bald in den Vordergrund tretende osmanische Vormacht trug besonders zur Zurückdrängung des Hanbalitismus bei. Als der Sultan Sulejmān der Große den Gedanken faßte, nach alter Art als bleibendes religiöses Monument seiner Regierung in Mekka Lehrkurse für alle vier *madāhib* zu gründen und mit ausreichenden Waḳfmitteln für Lehrer und Schüler auszurüsten, konnte bei der Ausführung dieser Einrichtung, deren Eröffnung der Sultan nicht mehr erlebte (975 d. H.) — wie Kuṭb al-dīn al-Nahrawālī, dem die Vertretung der hanafitischen Kurse anvertraut wurde, berichtet — für die „zur Wiederbelebung des hanbalitischen *madhab* gegründete Anstalt in Mekka keine Lehrkraft mehr gefunden werden, die für dieses Amt tüchtig genug gewesen wäre. Man errichtete daher an Stelle der geplanten hanbalitischen Lehranstalt eine Spezialschule für Ḥadīth, in welcher die sechs *Ṣiḥāḥ*-Werke vorgetragen wurden“<sup>3)</sup>.

Jedoch sollte die durch Ibn Tejmijja und seine Schüler ausgestreute Saat nicht für alle Zukunft fruchtlos bleiben. Wenn auch in den Lehrhäusern zurückgedrängt, kommt ihre praktische Wirkung im 18. Jahrhundert in der mächtigen Wahhābitenbewegung, deren Zusammenhang mit den Bestrebungen des Ibn Tejmijja nachgewiesen ist<sup>4)</sup>, zu offener Geltung.

1) Jewish Quarterly Review XV, 74.

2) Ibn Ijās, Ta'riḥ Miṣr II, 337, ult.

3) Kuṭb al-dīn, Gesch. d. Stadt Mekka od. Wüstenfeld (III) 354 penult.; vgl. Seybold, Verzeichnis der arabischen Handschriften, Tübingen, I, 51 unten.

4) ZDMG. 52, 156; vgl. Maedonald, Development of Muslim Theology etc. (New York 1903) 283; Nicholson, A Literary History of the Arabs 462.